

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 49

Illustration: [s.n.]
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regungen um Reagan

Nebelhorn

Es gab in jüngerer Zeit Leserbriefschreiber, die Anstoss nahmen an Glossen oder Karikaturen über US-Präsident Ronald Reagan. Erbozt oder ungehalten oder sogar tief verärgert, ja «schmerzlich berührt» bezichtigten sie Autoren der kritisierten Auslassungen der Anmassung oder/und der Vergesslichkeit und Undankbarkeit.

Denn es sei eine Anmassung, als kleiner Schweizer einen immerhin von Millionen von Amerikanern gewählten Präsidenten zu bekritteln. Und es sei schändlich, zu vergessen, was gerade die Amerikaner im letzten Weltkrieg für die Befreiung Europas von der Nazierrschaft getan hätten, und auch undankbar in höchstem Mass von uns Schweizern, die wir Nutzen gezogen hätten und zögen vom Schutz und Schirm der USA.

Es ist freimütig einzugestehen, dass in jüngerer Zeit der derzeitige Mister President etwas häufig karikaturistisch zum Handkuss kam oder Opfer von (besseren oder schlechteren) Glossen wurde. Andererseits muss allerdings auch bedacht werden, dass karikaturistische Kritik ja in den allerwenigsten Fällen der Person Reagans, sondern der Politik galt, die er vertritt. Sowohl für den Karikaturisten als auch für den glossierenden Texter ist es einfacher (ja vielleicht der einzige Weg, sich dem Leser auf Anhieb verständlich zu machen), wenn er die US-Politik *personifiziert*. Dabei weiss aber der Leser so gut wie der Publizist, dass das, was an Reagan karikaturistisch kritisiert wird, nämlich «seine Politik», in den seltensten Fällen die von ihm einsam und allein kreierte Politik ist, aber es wäre eben doch eher umständlich, die US-Politik karikaturistisch personifizieren zu wollen, indem man richtigerweise die Mitglieder des Staatsdepartements sowie von Senat und Kongress ins Bild nehmen wollte. So schlägt man den Sack, meint aber den Esel. Und Herr Reagan steht nicht allein als solcher Sack; es geht Herrn Kohl und Frau Thatcher und anderen ebenso. Man braucht also nicht unbedingt betreten zusammenzucken, wenn Reagan karikiert wird. Er selber nämlich zuckt ganz gewiss nicht! Und wegen der Häufigkeit: US-Politik geschieht nun eben einmal recht häufig.

Nun kann man sich zwar dennoch fragen, woher denn ein biederer Schweizerlein das Recht und die Anmassung nehme, den grossen Mister President einer Weltmacht – oder eben: «seine» Politik – auf die Feder zu spiesen. Die Antwort darauf geben die verärgerten Leser meist selbst. Sie weisen – siehe oben – darauf hin, wie dankbar auch wir Schweizer für den «Schutz und Schirm», die uns die USA böten, sein müssten. Aber gerade deswegen kann es auch (oder sogar) uns nicht so ganz gleichgültig sein, *wie, mit welchen Mitteln*, die USA diese Schutz- und Schirmherrschaft ausüben. Das geht uns etwas an, oder zumindest ist es nicht so völlig unstatthaft, sich darüber seine kritischen Gedanken zu machen, auch wenn man ganz und gar nicht in Antiamerikanismus machen will und seien diese Gedanken nun richtig oder nicht. Und dabei spielt es auch keine Rolle, von wie vielen Millionen Amerikanern Reagan gewählt, seine Partei an die Macht gebracht wurde, denn es gibt ja immer auch noch die nicht viel weniger Millionen, die ihn nicht gewählt haben. Und zudem, als sie ihn wählten, kannten sie «seine» Politik so genau noch gar nicht.

Mit Undankbarkeit und mangelndem Erinnerungsvermögen schliesslich hat Kritik an Reagan, d.h. an der heutigen US-Politik, vollends nichts zu tun. Das amerikanische Opfer für die Befreiung Europas im Zweiten Weltkrieg, die grossartige Nachkriegshilfe (Marshallplan), der Einsatz mit der Berliner Luftbrücke usw. – an all das kann man sich mit grösster Dankbarkeit stets lebhaft erinnern, auch an die Hoffnung, die ein John F. Kennedy der Welt brachte – jener Welt, deren Herzschlag vor 20 Jahren so schmerzlich stockte, als J. F. K. starb ... Aber soll deswegen auch die US-Politik von *heute* die allein richtige, keinesfalls kritisierbare Politik sein? Ist der inneramerikanische grosse Widerstand gegen diese Politik, in der Öffentlichkeit, der Presse, im Parlament, nicht ein Hinweis darauf, dass man sogar unter Amerikanern und hohen Politikern über diese Politik in guten Treuen ver-

schiedener Meinung sein kann – und darf?

Unsere Freiheit – wir verdanken sie u.a. auch den USA. Die Söhne Amerikas vergossen ihr Blut auch für unsere Meinungsfreiheit. Aber wohl kaum ein Amerikaner verstünde es, wenn wir glaubten, auf diese Freiheit freiwillig verzichten zu müssen – aus Dankbarkeit?

Im übrigen: Reagan ist demokratisch ermittelter Präsident. Als solcher hat er Anspruch auf unsere Achtung und unseren Respekt, gewiss. Das schliesst nicht aus, dass er als Mensch Fehler hat (was uns nichts angeht) und dass er als Politiker Fehler macht (was

uns nicht gleichgültig sein kann). Aber er ist als Präsident nicht sakrosankt, als sässe er auf Petri Stuhl, kein US-Präsident war das je. Der US-Senator Kenneth Keating sagte einmal: «Roosevelt hat uns bewiesen, dass ein Mann sein Leben lang Präsident sein kann, Truman hat uns bewiesen, dass jedermann Präsident sein kann; und Eisenhower hat uns bewiesen, dass man überhaupt keinen Präsidenten braucht.» Was Ronald Reagan einmal bewiesen haben wird, ist noch ungewiss. Bis dahin halten wir ihm den Daumen, nicht aber den Mund.

Bruno Knobel



Werner Reiser

Kurznachruf

Advent.

Er feierte nie Advent. Aber er lebte ein Leben voller Erwartung.